





# NITTENDORF



Nur wenige Burgen sind wie Burg Loch über einer Höhle gebaut, in Bayern gibt es nur zwei. Wehrhaft mit Mauern und Schießscharten ausgestattet, sicherte der rund 20 m hohe Bergfried mit seinen vier Geschossen die Anlage auf

einem steilen Kalkfelsen hoch über der Laber. Nach Westen hin „klebt“ ein schlichter Erker an der Rundmauer, im Osten öffnet sich auf halber Höhe der schmale Zugang in den Bergfried. Die strategisch günstige Lage der Höhle forderte geradezu eine Siedlungsgründung heraus: Einerseits bot die Höhle sicheren Schutz, andererseits erlaubte die Laber direkt unterhalb der Höhle hervorragende Möglichkeiten zum Fischen. Auch in der nachfolgenden Stein-, Bronze- und Eisenzeit lebten hier Menschen, was sich heute an Mahlzeitresten und Werkzeugfunden feststellen lässt. Der Name Loch dürfte dabei von der besonderen Lage der Burg herrühren, da das eigentliche Burggebäude auf einem Höhlensystem gebaut war. Ursprünglich war die äußere und innere Burg aus dem 12. Jahrhundert durch eine Quermauer abgetrennt. Der heute noch dominierende Turm, der innen viermal abgesetzt ist, um die Mauerauflagen für die Stockwerke zu tragen, hatte durch seine Lage am Hang den Eingang etwa auf halber Höhe. Standortbedingt waren die Wohnräume nicht warm, obwohl sie damals mit Holz ausgekleidet gewesen sein dürften: Sie waren aus dem natürlichen Felsensystem herausgemauert und verteilten sich im Wesentlichen auf zwei Höhlensysteme.

Schloss Eichhofen war ursprünglich ein Hammer Schloss aus dem 16. Jahrhundert. Erst 1848 hatte der Eisenhammer seinen Betrieb eingestellt, zuletzt hatte ein Hochofen jährlich 6000 Zentner Roheisen erzeugt. Für gut 100 Jahre wurde eine Getreidemühle daraus. Im zugehörigen Gutshof befindet sich heute eine Brauereigaststätte. Welche Bedeutung Eichhofen früher hatte, lässt sich schon daran ersehen, dass der Bahnhof Undorf bis 1934 schlicht der Bahnhof Eichhofen was. Erst in den 1970er Jahren wurde der Mühlenbetrieb eingestellt, die Schlossbrauerei jedoch in wesentlichen Teilen modernisiert. 20 Jahre später erfolgte der Umbau der Kunstmühle, im Obergeschoß wurden Räume für Künstler eingerichtet. Seither bereichern immer wieder Ausstellungen die Kulturwelt.

Das schlichte Bergleutkirchlein St. Nikolaus in Hagenried ist unübersehbar romanischen Ursprungs. Die Chorturmkirche wurde um 1150 angeblich von erzschürfenden Bergleuten erbaut, meterdicke unregelmäßige Quader des Mauerwerks lassen eigentlich ein größeres Bauwerk vermuten. Eine vermauerte romanische Eingangsöffnung in gut 4 m Höhe könnte demnach auf ein inzwischen abgetragenes Obergeschoß deuten. Im quadratischen Turm-Untergeschoß wurde später ein kreuzgratgewölbter Chor eingezogen. Dass Bonifatius selbst die Kirchenweihe vorgenommen hat, dürfte wohl übertrieben sein, schließlich war der berühmte Missionsbischof bereits 754 verstorben.

Das Marktwappen mit dem goldenen Wasserrad erinnert an die Hammerwerke der Schwarzen Laber, vor allem in den Hofmarken Schönhofen und Eichhofen. Der silberne Widder verweist auf die Hofmark Loch mit Undorf und Schönhofen. Im Jahre 1451 wird beispielsweise über einen Streit eines Dietrich Rammelstein berichtet, wie so meist ging es um Auseinandersetzungen mit Hammermeistern. Natürlich wird man damals nicht nur gestritten haben, auch wenn erhaltene Gerichtsakten dies suggerieren wollen: Würden unsere heutigen Gerichtsakten in späterer Zeit alleinige Informationsquellen sein, würde unser Leben auch nicht umfassend wiedergegeben. Erst im Jahre 1739 kam die Burg samt Landbesitz per Testament an das Kloster Karthaus-Prüll von Regensburg und weitere 64 Jahre später im Zuge der Säkularisation an den bayerischen Staat.

Die Glasschleife in Schönhofen war ein Veredelungswerk, das eingekauftes Rohglas aus böhmisch-bayerischen Glashütten einem aufwändigen mechanischen Poliervorgang unterzog; das veredelte Produkt wurde anschließend über Fürth und Nürnberg, dem damaligen Zentrum zahlreicher Glaskonzerne, in den Handel gebracht. Meist waren Fürther Geschäftsleute auch zugleich Besitzer solcher Glasschleifen. Zur Mitte des letzten Jahrhunderts hatte es rund 50 solcher Veredelungsbetriebe in der Oberpfalz gegeben, die meist aus alten, oft schon aufgelassenen Hammerwerken hervorgegangen waren. Solche Spiegelglasschleifen gab es etwa auch in Steinerbrückl oder Eisenhammer. Heute dient das Laberwasser anderen Zwecken, in aller Regel treibt es Turbinen an und speist elektrischen Strom in das öffentliche Stromnetz ein.



Schloß Eichhofen